



► **Veranstaltungsdokumentation  
zur BIBB Fachtagung „Berufliche  
Aus- und Fortbildung in Zeiten  
der Akademisierung“**

BIBB Fachtagung „Berufliche Aus- und  
Fortbildung in Zeiten der Akademisierung“  
Bonn, 25.06.2019

**Mehr Informationen unter:**  
[www.bibb.de/de/89188.php](http://www.bibb.de/de/89188.php)

## Berufliche Aus- und Fortbildung in Zeiten der Akademisierung



Am 25.06.2019 fand vor rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Wissenschaft, Politik und Praxis die **BIBB Fachtagung „Berufliche Aus- und Fortbildung in Zeiten der Akademisierung“** im Wissenschaftszentrum in Bonn statt. Im Zentrum der Tagung standen gleichermaßen wissenschaftliche Beiträge - u. a. zu Bildungsentscheidungen und Bildungsverläufen, der Arbeitsmarktverwertbarkeit von beruflicher Aus- und Fortbildung, Einsatz- und Rekrutierungsstrategien der Unternehmen zur Fachkräftesicherung sowie zu hybriden Bildungsbereichen zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung - ebenso wie eine Podiumsdiskussion zum Thema „Attraktivitätssteigerung beruflicher Aus- und Fortbildung“ mit Vertreter/-innen aus Wirtschaft, betrieblicher Praxis, Wissenschaft, Arbeitnehmervertretung und Bildungsnachfrageseite.

Neben dem Ziel des Transfers aktueller Forschungsergebnisse, u. a. auch von zwei BIBB Forschungsprojekten, diente die Fachtagung der Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis.

## Eröffnung und Begrüßung



Die Fachtagung wurde von **Professor Dr. Friedrich Hubert Esser, Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB)** eröffnet. Herr Esser widmete sich in seinem 15minütigen Impulsvortrag insbesondere dem Thema Attraktivitätssteigerung beruflicher Aus- und Fortbildung. Dabei betonte er: „um die Attraktivität der beruflichen Bildung gegenüber der akademischen Bildung wieder zu stärken, sollten wir keinesfalls der Versuchung erliegen, beide Bildungsbereiche anzugleichen. Wir sollten vielmehr selbstbewusst die Stärken beider

Bereiche betonen und tragfähige Brücken bauen, um die Durchlässigkeit zu erhöhen. Durchlässigkeit darf aber nicht mit Beliebigkeit und Nivellierung oder einer Verwischung von Profilen einhergehen.“

Daher komme es aus Sicht der Berufsbildung vor allem darauf an, die Zukunftsfähigkeit des Berufsbildungssystems in all seinen Teilbereichen – angefangen von der Berufsorientierung bis hin zur MeisterPlus-Ebene – sicherzustellen, um als Partner auf Augenhöhe für Kooperationen akzeptiert zu bleiben. „Von daher ist es auch dringend geboten, es aktuell nicht bei der Diskussion um mögliche Zusatzbezeichnungen für Fortbildungsabschlüsse zu belassen, sondern über geeignete Kommunikationsstrategien die Vorzüge der Aufstiegsfortbildung in der Öffentlichkeit zu bewerben.“

Wichtig sei es auch, so Esser weiter, das gegenseitige Verständnis für die sich unterscheidenden Ansätze zum Aufbau von Kompetenz und persönlicher Expertise im beruflichen und hochschulischen Bildungssystem zu stärken, um darauf aufbauend bessere Bedingungen für Anerkennung und Anrechnung zu schaffen, so wie es auch die Logik des Deutschen Qualifikationsrahmens vorsehe, der endlich mit Leben gefüllt werden müsse. „Die Herausforderung in Sachen Durchlässigkeit liegt nicht im Umgang mit Gleichartigkeit, sondern mit Gleichwertigkeit“, so der BiBB-Präsident.

## Key-Note

Im Key-Note Beitrag thematisierte **Prof. Gerhard Bosch**, langjähriger Leiter des **Instituts für Arbeit und Qualifikation** und **Professor der Universität Duisburg-Essen**, die gegenwärtige Bedeutung der Berufsausbildung, Ursachen der Akademisierung sowie Möglichkeiten der Sicherung moderner Beruflichkeit und der Verankerung von dualer Berufsbildung im Beschäftigungssystem. Diesbezüglich stellte er heraus, dass die Akademisierung keine arbeitsmarktpolitische Notwendigkeit sei. Vielmehr sei die Arbeitsplatzstruktur in der betrieblichen Praxis konservativer, als das Bildungsverhalten von Schulabsolventen und Schulabsolventinnen mit einer hohen Studierneigung. Einen wesentlichen Treiber der Akademisierung identifiziert Bosch im sogenannten „Fahrstuhleffekt“ (der Begriff wurde vom Soziologen Ulrich Beck geprägt) mit einer Höherqualifizierung aller Bevölkerungsschichten im Zuge der Bildungsexpansion, aber auch als Reaktion auf die

Ausbreitung des Niedriglohnssektors und die Prekarisierung der Arbeit seit Mitte der 90er Jahre. Die Akademisierung, so Bosch, sei eine schwer umkehrbare soziale Tatsache, da nicht zu erwarten sei, dass sich Parteien den Aufstiegswünschen ihrer Wähler entgegenstellen und Hochschulausbau stoppen.



Die Zukunft des dualen Systems sei einerseits abhängig von der Qualität der Ausbildung, aber auch von den Ressourcen des Systems, sprich von Interessen und Machtkonstellationen der relevanten Akteure im Bildungssystem. Aktuell sei die berufliche Ausbildung weiterhin ein zentraler Pfeiler im deutschen Bildungssystem; seine zukünftige Bedeutung hänge aber auch von der Unterstützung der Sozialpartner, der Innovationsfähigkeit, von der Ausbildungsbereitschaft der Wirtschaft und den jeweiligen Beschäftigungs- und

Aufstiegsangeboten sowie der Ausstattung des Systems mit öffentlichen Ressourcen ab.

In seiner Schlussfolgerung betonte Herr Prof. Bosch neben der Bedeutung moderner Berufsbilder im digitalen Transformationsprozess auch die Unterstützung der Berufsbildung durch die Sozialpartner und die Verankerung im Beschäftigungssystem. Darüber hinaus thematisierte er Risse im System beruflicher Bildung durch die Verringerung der Tarifbildung. Für eine Stärkung der beruflichen Bildung sei eine angemessene Fachkräfteentlohnung unabdingbar; ebenso wie der Aufbau einer höheren Berufsbildung, offene Aufstiegswege in den Unternehmen und die Abschaffung von Gebühren für Aufstiegsfortbildungen.

## Pre-Note: Konkurrenz oder Komplementarität?

Obwohl die Anzahl von Bachelorabsolventinnen und -absolventen in den letzten Jahren zugenommen hat, ist wenig dazu bekannt, welche Positionen sie im Betrieb einnehmen und vor allem, ob sie aufgrund ihrer formalen Gleichwertigkeit mit Personen mit Meister-, Techniker- oder Fachwirtabschluss im betrieblichen Aufstieg konkurrieren.

Diesen Fragen näherten sich die zwei BIBB Projekte „**Bachelorabschlüsse in Konkurrenz zu Berufs- und Fortbildungsabschlüssen? Eine Analyse von betrieblichen Präferenzen**“ und „**Typische Bildungsverläufe und Karrierewege in ausgewählten kaufmännischen Berufsbereichen – Konkurrenz und Komplementarität zwischen beruflich und akademisch Qualifizierten**“ aus unterschiedlichen Perspektiven mit verschiedenen methodischen Settings und Branchenschwerpunkten.



**Tobias Maier** präsentiert Ergebnisse zweier Betriebsbefragungen, in denen mittels experimenteller Designs die Präferenz von Betrieben für Personen mit Aufstiegsfortbildung oder Bachelorabschluss bei unterschiedlichen Aufgaben und Verantwortungen untersucht wurde. **Dr. Hannelore Mottweiler** präsentiert ausgewählte Ergebnisse aus qualitativen und quantitativen Betriebs- und Erwerbstätigenbefragungen in den Branchen Handel, Logistik, Banken und Tourismus.

Die Ergebnisse aus beiden Projekten zeigen zwar, dass es keinen generellen Bedeutungsverlust der beruflichen Aus- und Fortbildung gibt. Dies gilt vor allem in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) sowie in Branchen mit einer traditionell großen Bedeutung beruflicher Bildungswege, wie zum Beispiel dem Handel oder der Logistik. Sie zeigen aber auch, dass die Konkurrenz zwischen beruflicher Aus- und Fortbildung und dualen Studiengängen im betrieblichen Aufstieg und für die zukünftige Personalpolitik der Unternehmen zunimmt.

## Paper Stream 1: (Berufs-)Bildungssystem im Umbruch: Verschiebungen in der Bildungslandschaft



Gegenwärtige wissenschaftliche Bestandsaufnahmen sehen in Deutschland ein Ende der klaren Trennung zwischen beruflichem und akademischem Bildungssystem. Dies spiegelt sich einerseits in einer wachsenden Durchlässigkeit und andererseits in einem Bedeutungsgewinn hybrider Bildungsbereiche zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung wider. Moderiert von **Gabriele Jordanski (BIBB)** thematisierte dieser Stream das Verhältnis von beruflichen und akademischen Aus- und Fortbildungswegen. Einen Schwerpunkt bildeten dabei duale Studiengänge und Lernfabriken.



Im ersten Beitrag „**Akademisierung jenseits von Beruflichkeit: Be- und Entgrenzungen beruflicher Bildungswege**“ thematisierten **Dr. Maren Baumhauer** und **Britta Beutnagel**, von der **Universität Hannover**, welche neuen Formen der Be- bzw. Entgrenzung beruflicher Bildungswege im Kontext der Hybridisierung der Bildungslandschaft

entstehen und wie diese bildungspolitisch, didaktisch und aus individueller Perspektive im Kontext von Beruflichkeit zu bewerten sind.

Die Studienergebnisse weisen z.T. auf Mängel und Abweichungen zwischen Programmatik und praktischer Umsetzung der betrachteten dualen Studiengänge hin. Mit Blick auf die Studienorganisation betrifft dies eine Intransparenz und Heterogenität der Zugangswege und Studienbedingungen, Missachtung formalrechtlicher Strukturen der Studienzulassung (z. B. Zulassungsprüfungen oder Verzicht auf Fachaffinität der beruflichen Vorbildung) eine

inhaltliche Orientierung an ökonomischen Bedarfen und Fokussierung auf fachliche Inhalte mit kaum spezifischen Beratungsangeboten. Auch mit Blick auf didaktischer Anforderungen werden Lücken konstatiert, z.B. eine fehlende systematische Verknüpfung beruflicher und akademischer Lehr- und Lernformen, eine marginale didaktische Vorbereitung der Lehrenden auf den Umgang mit berufserfahrenen und berufstätigen Studierenden sowie eine fehlende Differenzierung zwischen grundständigem und berufsbegleitendem Lehrangebot.

Motive von Studierenden für duale Studiengänge bestehen im Wunsch nach Erweiterung des beruflichen Aufgabengebietes in dem ursprünglich gewählten Berufsfeld, in der Einschätzung einer höheren Relevanz von akademischen Abschlüssen für berufliche Entwicklungsmöglichkeiten und in einer bewussten Entscheidung gegen bzw. für eine Ergänzung von Optionen beruflicher Fort- und Weiterbildung.

*Handlungsempfehlungen* der Referentinnen für die Studienorganisation sind eine stärkere Verzahnung von akademischer Lehre und betrieblicher Praxis, die didaktische Vorbereitung der Lehrenden auf den Umgang mit beruflich qualifizierten Studierenden und eine Entwicklung spezifischer Beratungs- und Begleitungsangebote. Für den Studienerfolg wird zudem eine stärkere Integration am Lernort Hochschule, die Abstimmung der zeitlichen Organisation des Studiums mit (Vollzeit-)Berufstätigkeit und eine Unterstützung der Verknüpfung berufspraktischer Erfahrungen mit neu erworbenem Wissen am Lernort Hochschule (Reflexionsmöglichkeiten) empfohlen.

Dr. Sirikit Krone, IAQ, Universität Duisburg-Essen, präsentierte im 2. Beitrag zum Thema „**Das duale Studium – Funktionen einer hybriden Bildungsform**“.



Das Angebot dualer Studiengänge ist in Deutschland in den vergangenen Jahren sowohl quantitativ als auch qualitativ stark expandiert. Forciert wird diese Entwicklung durch die gestiegene Nachfrage aufgrund eines veränderten Bildungsverhaltens der studienberechtigten Jugendlichen sowie einer Personalpolitik der Betriebe, die auf Nachwuchssicherung qualifizierter Schulabgänger/innen und eine damit verbundene frühzeitige Fachkräftebindung gerichtet ist. Das Konzept des dualen Studiums basiert auf der Verknüpfung zweier zuvor starr voneinander getrennter Bildungssegmente, dem betrieblich-beruflichen sowie dem hochschulischen und

spiegelt damit das Prinzip der dualen Berufsausbildung auf tertiärem Niveau wieder. Die Beteiligung von mindestens zwei Lernorten charakterisiert diese hybride Bildungsform und impliziert fünf zentrale Funktionen, die in diesem Beitrag dargestellt wurden.

An erster Stelle genannt wurde die *Rekrutierungsfunktion* von dualen Studiengängen, wonach eines der zentralen Motive der Betriebe zur Beteiligung an dualen Studiengängen in der Rekrutierung und Sicherung akademischer Nachwuchskräfte besteht. Damit reagierten Unternehmen auf ein verändertes Bildungsverhalten von Schulabgängern mit einer erhöhten Studierneigung. Des Weiteren kommt dualen Studiengängen eine *Sozialisationsfunktion* zu. Aufgrund ihrer Doppelqualifikation und einer umfassenden Vorbereitung auf ihren Übergang in den Arbeitsmarkt im Ausbildungsbetrieb kennen sich die dualen Studienabsolvent/-innen sowohl im akademischen als auch dem betrieblichen Segment aus. Die direkte Sozialisation, Erfahrung und Ausbildung im Betrieb fördert die Bildung einer beruflichen Identität für dual Studierende im Gegensatz zu Normalstudierenden bereits im Studium.

Eine weitere wichtige Funktion dualer Studiengänge ist die *Sicherungsfunktion*, d.h. die Finanzierung des Studiums durch eine Ausbildungs- bzw. Praktikumsvergütung und die

(teilweise) Übernahme von Studiengebühren sowie die Aussicht auf eine gesicherte Übernahme in den Ausbildungsbetrieb. Darüber hinaus erhöht die inhaltliche Bindung an die Themen und Bedarfe der Ausbildungsbetriebe sowie die Doppelqualifikation im dualen Studium die Arbeitsmarktchancen dualer Studienabsolvent/innen (*Integrationsfunktion*). Keine eindeutigen Ergebnisse ergab die Untersuchung der vorgestellten Studie für die fünfte vorgestellte Funktion dualer Studiengänge, der *Diversityfunktion*.

Im Beitrag **Attraktivitätssteigerung der Berufsbildung durch die Kooperation mit Lernfabriken an Hochschulen** stellte **Prof. Dr. Manfred Wannöffel, Ruhr-Universität Bochum**, das Konzept der Lernfabriken an Hochschulen vor und thematisierte in diesem Zusammenhang bereits existierende Kooperationsformen zwischen der klassischen und der akademischen Berufsbildung.



Lernfabriken an Hochschulen sind gekennzeichnet als ein Ort mit realitätsnahem Fabrikumfeld und direktem Zugriff auf Produktionsprozesse und –bedingungen, der ein problem- und handlungsorientiertes Lernen im Studium ermöglicht. Sie werden zur beruflichen Ausbildung Studierender und Auszubildender, zur beruflichen Weiterbildung sowie zu Forschungszwecken genutzt und von akademischen und nichtakademischen Einrichtungen

betrieben.

Lernfabriken können darüber hinaus das Zusammenwirken von beruflicher und akademischer Berufsausbildung fördern. Um einen Wissenstransfer zu bewerkstelligen, schaffen Lernfabriken spezielle Räume, in denen die unterschiedliche Logik von Wissenschaft und beruflicher Praxis ihre Berechtigung findet. Ziel ist der Aufbau von hochschulnahen Fabriken mit Maschinen, Werkzeugen und Software für den Prototypenbau und die Kleinserienfertigung. Daher sind derartige Lernfabriken als Orte des praktischen Innovierens zu begreifen. Lernfabriken können zukünftig eine bedeutende Plattform der Kooperation zwischen dualer und akademischer Berufsbildung sein, so Prof. Wannöffel.

Ziele für Lernfabriken im Kontext der beruflichen Bildung sieht Prof. Wannöffel in der Steigerung der Attraktivität und Qualität der beruflichen Ausbildung durch innovative Lernorte, neue Technologien und interdisziplinäre Arbeitswelten; in der Unterstützung der KMU bei der exzellenten Ausbildung von zukünftigen Fachkräften und der Orientierung an Bedarfen der Unternehmen, im Ausbau der Aus- und Fortbildung zu einem durchlässigen und qualitativ hochwertigen System und letztlich im Transfer von Wissen und neuen Entwicklungen aus Hochschulen in KMU (Zusatzqualifikationen in der Ausbildung, § 49 BBiG). Darüber hinaus würde ein frühzeitiges Aufgreifen neuer Entwicklungen und Erarbeitung von Qualifizierungskonzepten möglich.

## Paper Stream 2: Berufliche oder akademische Bildungswege? (Teil 1) Zugänge, Bildungsentscheidungen und Bildungsverläufe

Im Fokus des 2. Streams, der von **Dr. Michael Tiemann (BIBB)** moderiert wurde, standen Studien, die sich mit den Einflussfaktoren von unterschiedlichen Bildungsverläufen und den



individuellen Entscheidungen für berufliche oder akademische Aus- und Weiterbildungsoptionen befassten. Dies betrifft sowohl den Entscheidungszeitpunkt nach dem Schulabschluss als auch Entscheidungen im späteren Berufsverlauf für oder gegen berufliche bzw. akademische Fort- und Weiterbildungsoptionen.

Im ersten Beitrag von **Dr. Annalisa Schnitzler (BIBB)** wurde die Frage behandelt „**Nach dem**



### **Abi an die Uni – oder doch nicht? Einflussfaktoren auf Bildungsentscheidungen in der 12. Jahrgangsstufe.“**

Basierend auf Erwartungs-mal-Wert-Modellen untersuchte der Beitrag den Einfluss personaler, sozialer und institutioneller Faktoren auf die Entscheidung für eine Ausbildung respektive ein Studium. Aus den empirischen Ergebnissen lassen sich folgende Implikationen für die Ansprache von studienberechtigten Jugendlichen als potenzielle Auszubildende ziehen: Aufgrund der Bedeutung elterlicher Bildungsaspirationen sollten mögliche soziale Beeinflussungsprozesse

bei der beruflichen Entscheidungsfindung mit den Jugendlichen reflektiert werden. Der nachgewiesene Effekt der (mangelnden) Nutzeneinschätzung bei der Entscheidung für Ausbildung oder Studium legt nahe, in Angeboten der Berufsorientierung mehr über die Spannweite bei den mit einer Ausbildung verbundenen Arbeitsmarkt-, Karriere- und Einkommensperspektiven aufzuklären. Auch sollten verstärkt Ausbildungsberufe in den Fokus gerückt werden, die Tätigkeiten im intellektuell-forschendem bzw. künstlerisch-sprachlichem Bereichen bieten, um zu verdeutlichen, dass eine Ausbildung nicht ausschließlich Jugendlichen mit praktisch-technischen Interessen vorbehalten ist. Außerdem ist es wichtig, Jugendliche frühzeitig zu ermuntern, konkrete Berufsvorstellungen zu entwickeln. Diese Punkte sollten nicht nur in der institutionalisierten Berufsorientierung berücksichtigt werden, sondern auch von Ausbildungsbetrieben aufgegriffen werden, um Studienberechtigten attraktive Perspektiven aufzuzeigen und sie als Auszubildende zu gewinnen.

In diesem Zusammenhang verwies ein Vertreter der Bundesagentur für Arbeit auf ein Konzept der lebensbegleitenden Beratung der Arbeitsagenturen. Bezüglich der Berufswahl sind Ziele des Konzeptes u.a., früher an die Jugendlichen heranzutreten und auch die Eltern stärker zu berücksichtigen sowie die Partner wie Schulen und Wirtschaft zu stärken.



Der zweite Vortrag von **Matthias Wyrwal** und **Prof. Dr. Bernd Zinn (Universität Stuttgart)** behandelte den **„berufliche(n) Wiedereinstieg - Übergangsverhalten nach Abschluss der Fachschule Technik“**. Die Studie BeWiFa, von der berichtet wurde, liefert ein systematisch erhobenes Erklärungs- und Beschreibungswissen zu Absolvierenden an bau- und maschinenbautechnischen Fachschulen und deren

Wiedereinstieg in die Berufs- und Arbeitswelt. Mit welchen Motiven und Interessen schließen Techniker/-innen in den Fachschulen Bau- und Maschinenbautechnik die postsekundäre Berufsbildung ab, in welcher Konkurrenz- und Beschäftigungssituation befinden sie sich und welche Alternativen (z. B. akademische Weiterbildung) zum beruflichen Wiedereinstieg werden von ihnen gewählt?

Als Ergebnisse lassen sich festhalten: Zentrale Motive für die fachschulische Weiterbildung begründen sich im sozialen, gesellschaftlichen und beruflichen Aufstieg. Über die Verbleibstudie lassen sich Aussagen zu den Zielen und zum tatsächlichen Verbleib der Techniker/-innen treffen. Die Studienbefunde belegen, dass die Befragten nach Abschluss der postsekundären Berufsbildung auf hervorragende Arbeitsmarktbedingungen stoßen und nur rund sechs Prozent der Befragten zusätzlich eine akademische Weiterbildung anstreben.



**Gero Scheiermann (Universität Duisburg-Essen)** und **Prof. Dr. Christian Schmidt (Hochschule der Bundesagentur für Arbeit, HbBA)** stellten in ihrem Beitrag **„Berufslaufbahnkonzepte als Übergang zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung“** das Projekt „Durchlässigkeit durch Verzahnung von Bildungsgängen zu beruflichen Laufbahnkonzepten“ (DuBiLako) vor.

Im Projekt wurden die Möglichkeiten einer verbesserten Durchlässigkeit durch Verzahnung von beruflichen Laufbahnkonzepten untersucht. Neben der Auslotung konzeptioneller Möglichkeiten für eine systematische Verzahnung der dualen Ausbildung mit den Bildungsgängen in Berufsvorbereitung, mit der beruflichen Weiterbildung sowie zum tertiären Bereich wurden hier Rahmenbedingungen und Problembereiche der Implementation von beruflichen Laufbahnkonzepten aufgezeigt und politische Handlungsempfehlungen formuliert.

Die Ergebnisse der Befragung weisen auf Handlungsbedarfe in den Bereichen Markt- und Anrechnungstransparenz, Finanzierung von Weiterbildung und Studium sowie einer Etablierung von didaktisch-curricularer Verzahnung an den Schwellen Ausbildung/Weiterbildung und Weiterbildung/Studium hin.



Den Abschluss bildete der Vortrag von **Julia Flasdick (DIHK)** zum Thema „**Höhere Berufsbildung: Ein Mehrwert für Hochschulere**“ in dem sie eine Sonderauswertung der DIHK-Erfolgsstudie Weiterbildung 2018 vorstellte. Die aktuelle DIHK-Erfolgsstudie Weiterbildung basiert auf den Antworten von über 17.000 Prüfungsteilnehmenden aus 75 von insgesamt 79 IHK-Bezirken. Um die wachsende Nachfrage von Personen mit Hochschulere nach Abschlüssen der Höheren Berufsbildung möglichst gut in der Umfrage abzubilden, wurde erstmals eine Sonderauswertung vorgenommen sowie einige Zusatzfragen für diese Gruppe formuliert. Insgesamt zeigen die Studienergebnisse, dass die Höhere Berufsbildung auch für Personen mit akademischer Vorerfahrung ein adäquates Instrument ist, um die eigene Beschäftigungsfähigkeit zu steigern und praxisnahen Wissenszuwachs zu erwerben. Gleichzeitig eröffnet die IHK-Aufstiegsfortbildung den Hochschulere attraktive Karriere- und Einkommensperspektiven. Dabei machen die Befunde jedoch ebenso deutlich, dass am Übergang von hochschulischer in akademischer Bildung noch viele Fragen offen sind. Weitere Forschungsarbeiten sind daher erforderlich, beispielsweise zu den spezifischen Anforderungen dieser Zielgruppe an praxisnahe Qualifizierungsangebote oder einem möglichst „reibungslosen“ Übergang von der akademischen in die berufliche Bildung.

### Paper Stream 3: Berufliche oder akademische Bildungswege? (Teil 2) Bildungsentscheidungen und Arbeitsmarktverwertbarkeit aus individueller und betrieblicher Perspektive



Im 3. Stream (**Moderation: Dr. Alexandra Mergener, BIBB**) wurden Studien präsentiert, die sich mit den Einflussfaktoren von individuellen Entscheidungen für berufliche oder akademische Aus- und Fortbildungsoptionen, dem Vergleich der Arbeitsmarktverwertbarkeit von beruflichen und akademischen Aus- und Fortbildungsabschlüsse oder den unternehmerischen Einsatz- und Rekrutierungsstrategien zur Fachkräftesicherung befassen.

Den Auftakt machten **Dr. Lydia Malin** vom **Institut der deutschen Wirtschaft (IW)** und **Paula Risius** vom **Bundesinstitut für Berufsbildung** mit ihrem Vortrag „**Bildungsentscheidungen von Abiturienten – Zwischen Ausbildung und Studium**“.



Im Zentrum der Studie stand die Frage, welche Faktoren neben individuellen Kompetenzen und beruflichen Interessen auf die Bildungsentscheidung von Abiturienten wirken. Als Datenbasis der Untersuchung diente die vierte Startkohorte des Nationalen Bildungspanels (NEPS) (vgl. Blossfeld et al. 2011), wobei der Übergang von der Sekundarstufe II in die weiterführenden Bildungsangebote betrachtet wurde. Im Ergebnis hatte die Schulleistung den stärksten Effekt auf die Bildungsentscheidungen zwischen Studium

und Beruf, gefolgt von künstlerisch sprachlichen Interessen sowie der erwarteten

Erfolgswahrscheinlichkeit. Die Einschätzung der Kosten spielte weniger eine Rolle. Auch zeigen sich keine großen Geschlechterdifferenzen hinsichtlich der Wahl der jeweiligen Qualifizierungsalternative. Sowohl Jungen als auch Mädchen entscheiden sich ähnlich oft für ein Studium. Bei der Entscheidung für eine Berufsausbildung wählen jedoch Mädchen etwas häufiger eine vollzeitschulische und Jungen eher eine duale Ausbildung.

Geschlechtsübergreifend fühlen sich Abiturienten und Abiturientinnen generell besser über ein Studium informiert als über eine Ausbildung. Sie haben im Schnitt auch deutlich höhere Nutzenerwartungen an ein Studium als an eine Berufsausbildung, wobei diese Erwartungen insbesondere die Bildungsentscheidungen von Mädchen beeinflussen.

In der anschließenden Diskussion wurde der Effekt des Bildungshintergrundes der Eltern thematisiert. Dieser konnte aus den NEPS-Daten nur unzureichend ermittelt werden, da die Elternfragebögen hinsichtlich dieses Aspektes oft lückenhaft sind und nur die aktuelle Erwerbstätigkeit ausweisen.



Im zweiten Vortrag referierten **Dr. Regina Flake und Dirk Werner vom Institut der deutschen Wirtschaft (IW)** in ihrem Vortrag „**Die Bedeutung von Fortbildungsabsolventen für Unternehmen**“ über die Bedeutung von Fortbildungsabschlüssen im Vergleich zu akademischen Qualifizierungen aus betrieblicher sowie individueller Perspektive. Nach einer kurzen

theoretischen Einordnung von Bildungsentscheidungen aus bildungsökonomischer Perspektive sowie der Motive für den Erwerb von Fortbildungsabschlüssen, wurde die aktuelle Fachkräftesituation auf dem Arbeitsmarkt betrachtet. Um ausgewählte Arbeitsmarktergebnisse von Absolventen und Absolventinnen von Fortbildungsabschlüssen, insbesondere im Vergleich zu denen von Hochschulabschlüssen, zu untersuchen, wurden sowohl Individual- als auch Unternehmensdaten herangezogen. Hierbei wurden vor allem Einsatzmöglichkeiten im Betrieb (Unternehmensbereiche, Tätigkeitsfelder, Kompetenzprofile und Substituierbarkeit), Karriereperspektiven (z.B. Übernahme von Führungsverantwortung) und schließlich auch das Einkommen in den Blick genommen.

Die Vortragenden kommen zu dem Ergebnis, dass für Aufstiegsfortbildungen mehr ein Image- als ein Attraktivitätsproblem festgestellt werden kann. Zwar würden akademische Abschlüsse im Durchschnitt positiver bewertet, generell werde jedoch sowohl aus Sicht der Unternehmen als auch der Erwerbstätigen den Fortbildungsabschlüssen positive Karrierechancen zugesprochen. Eine Betrachtung von Teilgruppen sei dabei unumgänglich, da dadurch große Bandbreiten in den Gehältern und Karriereperspektiven auch unabhängig vom Abschluss sichtbar würden. So zeigten sich bei einer differenzierten Betrachtung auch für Fortbildungsabschlüsse in bestimmten Bereichen besonders positive Perspektiven, nicht zuletzt auch weil sich in bestimmten Branchen ein Engpass an beruflich qualifizierten Fachkräften und Spezialisten entwickelt habe, beispielsweise im Tiefbau, in der spanenden Metallbearbeitung, der Ver- und Entsorgung sowie im Gesundheitsbereich. Auch konnten hinsichtlich des Einkommens insgesamt kaum Unterschiede im Vergleich zu Bachelorabschlüssen festgestellt werden. In einzelnen Berufsbereichen können langfristig betrachtete Einkommen im Fortbildungsbereich auch über den akademischen Abschlüssen

liegen, beispielsweise in den Papier- und Druckberufen. Auch wurden unter den Fortbildungsabsolventen und -absolventinnen Spitzenverdiener vorgefunden. Größere Unterschiede zeigten sich im Vergleich zu Masterabschlüssen, mit diesen können deutlich häufiger sehr hohe Führungspositionen erreicht werden als mit den anderen Abschlüssen.

In der anschließenden Diskussion wurde der Aspekt thematisiert, dass ausschließlich Daten abhängig Beschäftigter und nicht die von Selbstständigen einbezogen wurden. Dies sei insbesondere deshalb von Bedeutung, weil gerade die beruflichen Fortbildungsabschlüsse im Handwerkssektor verbreitet in eine Selbstständigkeit münden würden, mit der häufig auch gute Entwicklungs- und Einkommensperspektiven verbunden seien. Angesprochen wurde auch die ausschließliche Zuordnung von doppelt Qualifizierten mit beruflichem Fortbildungs- und akademischem Abschluss zur Gruppe der Akademiker/innen und den damit verbundenen Dateninterpretationen.

Im letzten Vortrag befasste sich **Dr. Anja Hall vom Bundesinstitut für Berufsbildung** mit dem Thema „**Höhere Berufsbildung – quo vadis? Verwertungschancen höherer beruflicher**



**Abschlüsse in Zeiten der Akademisierung**“. Seit Einführung der Bachelorabschlüsse wird eine Konkurrenzsituation zwischen der akademischen und der höheren beruflichen Bildung wahrgenommen. Das führt zu der Frage, ob sich die Verwertungschancen einer beruflichen Höherqualifizierung tatsächlich verschlechtert haben. Ein Verdrängungswettbewerb zu Lasten der höheren Berufsbildung müsste sich im Zeitverlauf in sinkenden Verwertungschancen von Personen mit Fortbildungsabschluss zeigen, daher wurden unter Bezugnahme auf verschiedene theoretische Ansätze entsprechend zwei gegenläufige Hypothesen formuliert. Auf Basis der BIBB/BAuA-

Erwerbstätigenbefragungen 2018 und 2006 wurde dann für junge Abschlusskohorten auf Basis einer Difference-In-Difference Schätzung<sup>1</sup> aufgezeigt, in wie weit sich die beruflichen Verwertungschancen im Hinblick auf das Einkommen und die berufliche Position seit Mitte der 2000er Jahre verändert haben. Im Ergebnis konnte keine Entwertung höherer beruflicher Abschlüsse seit Einführung der Bachelorabschlüsse im Sinne von sinkenden beruflichen Verwertungschancen nachgewiesen werden. Personen mit Fortbildungsabschluss der Kohorten 2006-2017 erzielten, jeweils max. 12 Jahre nach Abschluss, vergleichbare Lohnprämien zur Kohorte 1994-2005. Auch sei die Wahrscheinlichkeit, eine hochqualifizierte Tätigkeit auszuüben, gestiegen. Die Referentin schloss mit dem Fazit ab, dass Aufstiegsfortbildungen eine Chance für einen beruflichen Aufstieg bieten können, insbesondere für Personen ohne Hochschulzugangsberechtigung. Die Zukunft der dualen Ausbildung würde aber auch davon abhängen, welche Berufs- und Aufstiegschancen für (leistungsstarke) Jugendliche damit verbunden werden.

In der anschließenden Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass die Bezeichnung „höhere Berufsbildung“ in der Literatur verschieden definiert und sehr unterschiedliche Verwendung finden würde. Bei einer Verankerung des Begriffs „höhere qualifizierende Berufsbildung“ im

---

<sup>1</sup> Vergleich von jungen Fortbildungsabsolventen und -absolventinnen zu Erwerbstätigen mit dualer Berufsausbildung vor und nach Bologna

neuen Berufsbildungsgesetz (BBiG) sollte daher stattdessen diese Bezeichnung regelmäßig Verwendung finden. Es wird angeregt, die Ergebnisse der Untersuchung zusätzlich auch für Eltern und Bildungspraktiker/innen passgerecht aufzubereiten, da sie auch sehr interessant für diese Zielgruppe seien.

## Paper Stream 4: Attraktivitätssteigerung der Berufsbildung: Gestaltungsmöglichkeiten und Handlungsempfehlungen für Politik und Praxis

Insbesondere in Branchenbereichen mit unbesetzten Ausbildungsplätzen und einem Fachkräftemangel bei beruflich aus- und weitergebildeten Erwerbstätigen wird ein Attraktivitätsverlust der beruflichen Bildung beklagt. Um Schulabsolventinnen und -absolventen für eine berufliche Ausbildung zu gewinnen, haben Unternehmen, Verbände und Akteure der Berufsbildung bereits heute auf sehr unterschiedlichen Ebenen Angebote entwickelt, um die Attraktivität der beruflichen Aus- und Fortbildung zu erhöhen. Zugleich stellt sich an politische Akteure der Berufsbildung die Frage, welche zukünftigen Weichenstellungen und strukturellen Veränderungen zu einer Attraktivitätssteigerung der Berufsbildung beitragen.



Stream 4, moderiert von **Anita Milolaza (BiBB)**, beinhaltete praxisorientierte Beiträge, die sich mit Gestaltungsmöglichkeiten und Handlungsempfehlungen zur Steigerung der Attraktivität beruflicher Aus- und Fortbildung beschäftigten.

**Dr. Peter Biniok** und **Andreas Otremba** vom **SHK-Kompetenzzentrum Berlin** präsentierten im ersten Beitrag zum Thema „**Anlagenmechaniker SHK: ein Berufsbild zwischen Imageproblemen und Profilierungsmacht**“.



Die von kleinen und mittelständischen Unternehmen geprägte Branche Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik (SHK) in Berlin ist zwar grundsätzlich geprägt vom Fachkräftemangel – zugleich erfährt der duale Ausbildungsberuf Anlagenmechaniker SHK jedoch einen Popularitätszuwachs. Der Beitrag diskutierte dieses Spannungsfeld zwischen Imageproblemen und Profilierungsmacht aus der Perspektive beruflicher Praxis und zeigte Möglichkeiten der Attraktivitätssteigerung der Berufsbildung in der Branche SHK auf. Dabei verdeutlichten die beiden Referenten wie Praxisakteure mit entsprechender

Unterstützung erfolgreich aktiv werden können.

Vorgestellte Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung lagen dabei einerseits in der Entwicklung vom Ausbildungszentrum zum Kompetenzzentrum, um Netzwerke zu stärken und aufzubauen und den Transfer von Wissen, z.B. zum lebenslangen Lernen und zu innovativen Lernmethoden, zu stärken. Ein neues Handlungsfeld liegt dabei in Bildung und Forschung.

Die beiden Referenten stellen weitere Maßnahmen der Attraktivitätssteigerung vor, wie die Implementation und Stärkung eigener Bildungsketten, d.h. Berufsorientierung ab der 8. Klasse, Ausbildung, Ausbildungsbegleitung für Flüchtlinge, Berufsabitur, Meisterschule sowie Nachfolgeunterstützung bei Firmenübergaben. Darüber hinaus trägt der neu etablierte wissenschaftliche Bereich durch Einwerbung von Fördermitteln zur Erhöhung der Sichtbarkeit und Resonanz bei. Diese spiegelt sich in wachsenden Zahlen in Aus- und Fortbildung wieder.

Abschließend formulierten die Referenten drei Handlungsempfehlungen: erstens, eine kritische Selbstreflexion, zweitens, die Suche von Partnern (z.B. aus Industrie, Politik und Verbänden) sowie die Einwerbung von Fördermitteln und drittens die Verbindung von handwerklicher Tradition und Moderne.



Im Rahmen des Beitrags **Bachelorabsolventen/innen in der beruflichen Aufstiegsfortbildung** von Markus Wolf, Forschungsinstitut **Betriebliche Bildung** wurden ausgewählte Ergebnisse und resultierende Handlungsempfehlungen aus der Studie **„Durchlässigkeit für Postgraduierte: Bachelor-Absolventen in der beruflichen Fortbildung“** präsentiert. Die Studie ging den Fragen nach, welche Angebote der beruflichen Aufstiegsfortbildung in welchem Umfang von Bachelorabsolventen/innen genutzt werden, weshalb Fortbildungsangebote genutzt werden, welche Möglichkeiten des Zugangs und der Anerkennung bestehen und ob sich die Fortbildung auf die Chancen am Arbeitsmarkt auswirkt.

Die Ergebnisse zeigen, dass das wichtigste Motiv der Bachelorabsolventen/innen der berufliche Aufstieg bzw. berufliches Fortkommen ist. Persönliche Weiterentwicklung und der Erwerb vertiefter Fachkompetenzen spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. *Einschränkend* deuten die Ergebnisse insgesamt darauf hin, dass der Nutzungsumfang der beruflichen Aufstiegsfortbildung durch Bachelorabsolventen/innen gering ist. Ein möglicher Grund wird in der geringen Bekanntheit und Sichtbarkeit dieser Fortbildungsmöglichkeit bei Bachelorabsolventen/innen vermutet. Als mögliche Hürde für Bachelorabsolventen/innen werden zudem die Zugangswege zur beruflichen Aufstiegsfortbildung genannt. Die Anerkennung von Studienleistungen wird nur in wenigen Fortbildungsordnungen formal vermerkt und scheint in der Praxis eine eher untergeordnete Rolle zu spielen.

Nichtsdestotrotz wird die Möglichkeit der Aufstiegsfortbildung für Bachelorabsolventen/innen von den interviewten Personalverantwortlichen tendenziell als positiv im Hinblick auf die Einstellungschancen beurteilt.

Auf Basis der Ergebnisse werden folgende Handlungsempfehlungen abgeleitet:

Um den Zugang von Bachelorabsolventen/innen in die berufliche Aufstiegsfortbildung zu erhöhen, sollte die Bekanntheit dieser Möglichkeit durch gezielte Informationsangebote gesteigert werden. Weiterhin könnte durch eine stärkere Fokussierung des Zugangsweges auf die Anerkennung von Studienleistungen eine formale Hürde für Bachelorabsolventen/innen abgebaut werden.

## Podiumsdiskussion „Attraktivitätssteigerung beruflicher Aus- und Fortbildung“

Zum Thema „Attraktivitätssteigerung beruflicher Aus- und Fortbildung“ diskutieren Vertreter/innen aus Politik, Wirtschaft, Praxis, Wissenschaft sowie von



Arbeitnehmervertretung und Bildungsnachfrageseite. Moderator **Andreas Pieper, Pressesprecher des BIBB** begrüßte hierzu **Angelika Block-Meyer (BMBF)**, **Dr. Barbara Dorn, (BDA)**, **Jens Kettler (EDEKA)**, **Uta Kupfer (ver.di)**, **Lucas Mennecke, Schülerunion Niedersachsen** und **Professor Dr. Jürg Schweri vom Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung der Schweiz (EHB)**.

Thematisiert wurden verschiedene Maßnahmen der Attraktivitätssteigerung, wie z.B. eine *angemessene Entlohnung* von beruflich qualifizierten Fachkräften. Herr Kettler von EDEKA betonte in diesem Zusammenhang die gleiche Entlohnung von Bachelorabsolvent/-innen und beruflich Qualifizierten mit absolvierter Aufstiegsfortbildung bei EDEKA. Darüber hinaus konstatierte er eine gute Zusammenarbeit der Sozialpartner, z.B. bei der Modernisierung von Aus- und Fortbildungsverordnungen. Auch in der schulischen Ausbildung seien positive Entwicklungen zu sehen. Mehr Unterstützung zur Fachkräftesicherung mahnte er von politischer Seite an.

Frau Block-Meyer betonte in diesem Zusammenhang, dass auf politischer Ebene die Berufsbildung aktuell viel Aufmerksamkeit erhalte. Wichtige Veränderungen zur Attraktivitätssteigerung, wie z.B. die Mindestausbildungsvergütung im Zuge der BBiG Novellierung, wurden angestoßen. Von politischer Seite sei man fortwährend bestrebt, die Berufliche Bildung weiter zu stärken, wo dies notwendig sei.

Frau Kupfer betonte aus Gewerkschaftssicht die Bedeutung von Tarifbindung und unterstrich die Forderung, dass Facharbeiter auch wie Facharbeiter bezahlt werden müssten. In der fachlichen Ausrichtung müssten Berufe breit genug aufgestellt sein, um zukünftigen Kompetenzanforderungen begegnen zu können.

Herr Prof. Schweri erläutert, dass es in der Schweiz eine ähnliche Entlohnung, aber keine Ausbildungsmindestvergütung gäbe. Wichtig für die Steigerung der Attraktivität seien vergleichbare Bildungsrenditen.

Kontrovers diskutiert wurde die im Rahmen der Novellierung des BBiG vorgesehene neue Namengebung „*Bachelor und Master Professional*“ für Fortbildungsabschlüsse (DQR Niveau 6 und 7). Herr Kettler (EDEKA) unterstrich, dass die jetzigen Fortbildungsbezeichnungen etabliert und hochanerkannt seien und es aus Sicht der betrieblichen Praxis keine Notwendigkeit für eine neue Namengebung gäbe. Auch Frau Kupfer (ver.di) und Frau Dr.

Dorn (BDA) äußerten sich skeptisch. Befürchtet werde, dass die neue Namengebung eine Gleichartigkeit der Abschlüsse suggeriere – und damit einhergehend der Bachelor Professional in der öffentlichen Wahrnehmung dann weniger wert sei.

In der Schweiz hatte es ähnliche Debatten gegeben; hier hatte man sich schlussendlich, so Prof. Schweri, gegen Bezeichnungen wie BA und MA Professional entschieden.

Frau Block-Meyer (BMBF) erläutert, dass die neue Namengebung BA und MA Professional keine Gleichartigkeit suggerieren solle. Vielmehr soll mit diesem neuen „Branding“ der Fortbildungsabschlüsse für mehr Transparenz – auch international - im sehr unübersichtlichen Fort- und Weiterbildungsgefüge gesorgt werden.

Die Bedeutung einer guten *Berufsberatung* verdeutlichte Lucas Mennecke von der Schülerunion Niedersachsen. Aus der Perspektive von Schulabsolventen und Schulabsolventinnen mit Hochschulzugangsberechtigung erläutert Mennecke, dass für fast alle seiner Mitschüler/innen der Weg automatisch zum Studium führe, Informationen zu Berufen und Berufsausbildung seien nur am Rande bekannt. Die Berufsberatung finde, abgesehen von einem zwei wöchigen Sozialpraktikum, fast ausschließlich als „Studienberatung“ mit klarem Fokus auf ein späteres Studium statt. Seine Forderung lautet dementsprechend, anstelle von wissenschaftlichen Debatten die Schüler dort abzuholen, wo sie sind und das Informationsangebot zur beruflichen Bildung zu verbessern und auszuweiten; z.B. durch Kampagnen von Unternehmen und Akteuren der Berufsbildung. Studienabbrüche seien verschwendete Zeit. Die Berufsbildung solle durch bessere Entlohnung, Planungssicherheit und Karrieremöglichkeiten attraktiver gemacht werden.

Im Rahmen der Podiumsdiskussion unterstrichen die Diskutanten auch die Bedeutung von Karriereperspektiven zur Attraktivitätssteigerung beruflicher Aus- und Fortbildung. Wichtig müsse sein, dass Schulabsolventen und –absolventinnen eine berufliche Perspektive aufgezeigt wird, bei der Fort- und Aufstiegsmöglichkeiten nach der Ausbildung deutlich werden. Hierzu gehöre auch die Verzahnung von Aus- und Fortbildung. Ein positives Beispiel sind sogenannte Abiturientenprogramme im Handel, z.B. zum/zur Handelsfachwirt/-in.

## Fazit und Schlusswort

**Prof. Dr. Hubert Ertl, Forschungsdirektor des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB),**



schloss die Fachtagung mit Danksagungen an die Referent/-innen, Teilnehmer/innen und Organisator/innen sowie einem kurzen Schlusswort. Mit Blick auf die gegenwärtige Akademisierungsdebatte und dem damit verknüpften Leitthema der Attraktivitätssteigerung beruflicher Aus- und Fortbildung betonte Prof. Ertl einleitend die Wichtigkeit einer differenzierten Betrachtung. Dies haben u. a. die wissenschaftlichen Beiträge der Fachtagung verdeutlicht. So sei die Fokussierung auf Durchschnittswerte alleine häufig irreführend. Gute Praxisbeispiele mit einer guten Bewertung und Nachfrage von Aus- und

Fortbildungen gingen häufig auch mit einer guten Entlohnung einher. Für die zukünftige Gestaltung beruflicher Aus- und Fortbildung plädierte der BIBB Forschungsdirektor, verschwimmende Grenzen zwischen den einzelnen Bildungssektoren (z.B. im Bedeutungszuwachs von dualen Studiengängen) produktiv anzunehmen. Abgrenzungsmechanismen seien hier nicht hilfreich, vielmehr gäbe es auch viele gute Beispiele für solche Verbindungen. Abschließend rief Prof. Ertl dazu auf, die Werte der Berufsbildung zu verdeutlichen. Die Anforderungen an eine zukunftsgerichtete Berufsbildung seien eine moderne Orientierung am Berufsprinzip, Ausbildung auf dem technisch neuesten Stand mit einer guten pädagogischen Unterfütterung. Anforderungen an das Organisationssystem seien nicht nur die Standardsetzung, sondern auch die Durchsetzung von Standards. Der BIBB Forschungsdirektor ermutigte dazu, optimistisch und kreativ mit Veränderungen und Anforderungen des Wandels umzugehen.